

Ruhr-Universität Bochum  
Germanistische Fakultät  
Schreibwerkstatt  
SoSe 2005  
Dozent: Dr. Susanne Knoche  
Verfasser: Silke Angermann

Ich befasste mich mit dem Text „Cafè Òpera“ von Helge Timmerberg aus seinem Buch „Tiger fressen keine Yogis“ (Seite 63), ungekürzte Taschenbuchausgabe, Piper Verlag GmbH, München, 1. Auflage Juni 2004, 2. Auflage März 2005.

Der Text reizte mich, da ich selbst schon einmal in Barcelona war und auch diese Einkaufsstraße kenne.

Um einen eigenen Text zu konstruieren, griff ich einige Stichworte aus dem Original auf und strickte eine Nacherzählung um diese herum.

### **Touristenfalle**

Barcelona. Der Name ist nicht unbekannt. Die Stadt selbst auch nicht. Viele Menschen zieht es dorthin. Einfach, um einmal dort gewesen zu sein. Vielleicht aber auch aus ehrlichem Interesse. Viele machen einen Tagesausflug dorthin, wenn sie schon mal in der Nähe sind. Die meisten versprechen sich sehr viel von diesem Besuch. Es soll ja auch sehr schön dort sein, hört man.

Wenn man es dann tatsächlich mal geschafft hat, die Stadt Barcelona betreten zu dürfen, ist das erste, was man feststellt, die Tatsache, nicht mehr atmen zu können. Zu mindestens nicht so, wie man es gewohnt ist. Es fühlt sich dick und schwer an und es stinkt. Man hat das Gefühl, sich durch Schwaden dicken Dunstes zu quälen, der sich schwerfällig in üppigen Wolken über die Stadt gelegt hat. Es ist richtig unangenehm. Zwangsläufig macht man sich keine Gedanken um die Schönheit dieser Stadt, sondern stellt sich die Frage, wie lange ein Mensch ohne Sauerstoff auskommen kann. Die Antwort liegt bei ca. drei Minuten, was mit Sicherheit nicht ausreicht, die Stadt zu besichtigen. Sei` s drum, ein kräftiger Schluck Kaffee hilft einem, wieder zu sich zu kommen, der Blick klärt sich, ist nun fähig den Nebel zu durchdringen und man kann doch noch mit der Besichtigung fortfahren. Ist man in Barcelona Central angekommen, befindet man sich auf einer Art Einkaufsstraße, von Cafés und Geschäften gesäumt, die Rambles heißt. Dort befindet sich eine Masse von unterschiedlichsten Menschen. Maler, die vorbeikommende Touristen charikatieren, so ihren

Unmut oder ihre Belustigung ausdrücken und dafür auch noch Geld bekommen, Tänzerinnen, die ihre ästhetischen oder weniger ästhetischen Körper im Takt des Wippens der Palmenblätter routieren lassen, Saxophonspieler, bei denen man den Eindruck erlangt, vor Trauer und Demut an die Grenze der Leidensfähigkeit gestoßen zu sein, und sich selbständig machende Hände, deren Weg und Ziel genauso unbekannt sind wie ihre Besitzer, die es nebenbei gesagt auch mit Sicherheit bleiben wollen. Nachdem man allerdings von ihnen besucht wurde, fühlt man sich im wahrsten Sinne des Wortes nicht nur erleichtert, sondern auch beraubt und in dem Fall nicht nur des Atems. Von diesen Einrücken kann man sich am besten in einem der vielen Cafés, z.B. in dem Café de l' Opera, erholen. Allerdings sollte man darauf gefasst sein, einen nicht ganz so freundlichen Blick geschenkt zu bekommen, wenn man es als Tourist wagt, sich in die Nähe eines Katalaners zu setzen. Stolz ist das entscheidende Wort, das diesen Menschenschlag korrekt zu beschreiben in der Lage ist. Auch ein entschuldigendes Lächeln ist nicht angebracht, da diese die Bedeutung dieser Gesichtsmimik nicht verstehen können. Für einen Katalaner ist ein Café ein Ort der Ruhe, des Intellektes, vielleicht auch für ein besinnliches, philosophisches Gespräch geeignet. Ist dieses Café jedoch mit fünf Prozent Touristen gefüllt, ist dies nicht mehr die passende Beschreibung. Touristen verderben diese Atmosphäre. Sie lächeln dumm vor sich hin, brüten über ihren Stadtplänen und nutzen das Café als Warteraum, als Zwischenstopp für ihr nächstes Abenteuer.